

BERICHT

über die

Öffentliche Handelslehranstalt

zu Leipzig

für das 48. Schuljahr.

1878—1879.

Inhalt:

Die Erziehung zum kaufmännischen Berufe.

Schulnachrichten.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

1879.

Die Erziehung zum kaufmännischen Berufe.

Vortrag, am 20. Februar 1879 im kaufmännischen Vereine
zu Leipzig gehalten von Carl Wolfrum.

Unsere Zeit widmet mit Recht der Erziehungsfrage eine besondere Aufmerksamkeit. Wenn irgend etwas von weittragenden Folgen begleitet ist, so ist es die Erziehung; denn auf sie stützt sich der Mann in allen Lagen des Lebens, sie gibt ihm das unauslöschliche Gepräge des sittlichen und geistigen Werthes, von ihr hängt zunächst die Befähigung zu allen ernsteren Aufgaben der Berufsthätigkeit ab. Eine falsche Richtung lässt sich bei irgend einem anderen Unternehmen oft unschwer wieder begleichen, aber bei der Erziehung, wo die verlorene Zeit nicht wiedergewonnen werden kann, ist ein Misgriff nur in seltenen Fällen gut zu machen. Niemand hat mehr Gelegenheit, betrübende Wahrnehmungen in dieser Beziehung zu machen, als der Lehrer, der im täglichen Verkehre mit den Schülern bald an dieser, bald an jener Unvollkommenheit die Nachwirkung früherer Versäumnisse oder unrichtiger Behandlung zu Tage treten sieht. Von dem Elementarunterrichte an bis zum Abschlusse der Studienzeit ist durch die Vertheilung des Lehrstoffes, durch die Behandlungsweise desselben, durch die Zumuthungen, die der Fassungskraft des Schülers gemacht werden, der Erfolg des Unterrichtes, soweit überhaupt der Lehrer darauf Einfluss zu üben vermag, bedingt. Wie weit oder wie eng die Grenzen gesteckt werden können, darüber wird man kaum jemals zu einer endgültigen Entscheidung gelangen; denn das Bedürfnis ist nicht zu allen Zeiten dasselbe. Die Anforderungen, welche das Leben heut zu Tage an Jeden stellt, sind andere, als vor fünfzig Jahren, und die Zukunft wird sicher eine andere Art von geistiger Ausrüstung verlangen, wie die Jetztzeit. Immer wird es Beweggründe zur Umgestaltung des Unterrichtsganges geben, am meisten für denjenigen, der sich den Fachunterricht zur Aufgabe gestellt hat. Ein solcher Schulmann wird nicht umhin können, die engste Fühlung mit praktischen Geschäftsleuten zu halten, ihre Ansichten zu hören, ihre Thätigkeit mit prüfendem Auge zu beobachten und daraus Schlüsse auf die Nützlichkeit irgend welcher Abänderungen des Unterrichtsprogramms zu ziehen. Bei dem Fachunterrichte — dies gilt vom kaufmännischen Unterrichte, wie von jedem anderen — muss sich der Theoretiker mit dem Manne der Praxis zu verständigen suchen. Beide Theile haben Concessionen zu machen. Unter dem starren Festhalten an vorgefassten Meinungen würden ganz unverdienter Weise die Jüng-

linge, die sich dem Handelsstande zuwenden wollen, zu leiden haben. Um sie handelt es sich zunächst; um ihretwillen lohnt es sich der Mühe, die Sachlage ganz objektiv zu untersuchen, und, was der Besserung bedürftig ist, ohne Nebenrücksichten klar zu legen.

Die Hauptschwierigkeit des Erziehungsgeschäftes liegt in dem Umstande, dass mit jedem Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft die Summe des Wissenswerthen gesteigert wird. Das Unterrichtsmaterial wächst fortwährend; die Unterrichtszeit lässt sich entweder gar nicht, oder nicht im entsprechenden Verhältnisse ausdehnen. Was man heute zur allgemeinen Bildung gehörig erachtet, erfordert zu seiner Aneignung den grössten Theil der Jünglingsjahre; nun hat sich erst noch Jeder, der in seinem Fache irgendwie Erträgliches leisten will, des Spezialstudiums zu befeissigen. Wie ist da das rechte Mass zu bestimmen? Es bleibt kein anderer Ausweg, als der Verzicht auf eine Anzahl an und für sich nützlicher Dinge zu Gunsten anderer, die bei der Ausübung des künftigen Berufes weniger entbehrt werden können. Man hat in Folge der Reichhaltigkeit des Unterrichtsstoffes nur unter zwei Uebeln zu wählen, und von diesen ist die Einseitigkeit immer noch erträglicher, als die Verflachung.

Unter dem Drucke dieser unabänderlichen Einflüsse hat sich das Unterrichtswesen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu Reformen herbeilassen müssen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts reichte die Bürgerschule für den Elementarunterricht, das Gymnasium für die höhere Bildung aus. Nur wenige Eltern waren in der Lage, ihren Söhnen die volle Gymnasialbildung geben zu lassen, und sie empfanden es schmerzlich, dass die Knaben von dem in seiner Gesamtheit so werthvollen Unterrichte nur ein Bruchstück bekamen, mit dem sich im Leben nicht viel anfangen liess. Sie forderten dringend einen zweckmässigeren, in sich abgeschlossenen Unterricht, der auch der künftigen Lebensstellung der jungen Leute mehr Rechnung trüge. Um diesem wohlberechtigten Verlangen Genüge zu thun, sorgte der Staat und die Gemeinde für die Errichtung von höheren Bürgerschulen und Realschulen I. und II. Ordnung. In besonders ergiebiger Weise wurden dem Gewerbebestande und der Grossindustrie die Mittel zur Heranbildung wohlunterrichteter Hilfsarbeiter durch die Gründung von Gewerbe-, Industrie- und technischen Hochschulen geboten. Damit war die Fachschule im Prinzip anerkannt. Das Bedürfnis für solche Schulen war stärker als der Widerstand, den die Verfechter der klassischen Bildung zu leisten vermochten; allen Einwendungen zum Trotze mehrten sich die technischen Anstalten und erwarben sich hohes Verdienst, indem sie an die Stelle der empirischen Ausbildung die wissenschaftliche setzten und die Ergebnisse der Forschung fortwährend den verschiedenen Berufskreisen übermittelten. Wenn wir auf die rühmlichen Leistungen unserer heimischen Industrie blicken, begegnen wir allenthalben den Spuren der planmässigen Schulung der Arbeitskräfte, und es drängt sich Jedem die Ueberzeugung auf, dass wir nie mit den Kulturvölkern hätten gleichen Schritt halten können, wenn nicht zur rechten Zeit durchgreifende Massregeln für guten Fachunterricht getroffen worden wären. Angesichts des unleugbaren Erfolges der Fachschulen lässt es

sich schwer begreifen, wie man eine bewährte Einrichtung nicht auch für andere Berufsklassen, als die technischen, mit gleichem Nachdrucke in Anwendung zu bringen versuchte, und namentlich dem Kaufmanne die Zuhülfenahme der Schule für seine besonderen Zwecke nicht gönnen wollte. Wie dem auch sei, die Einzigen, die leer ausgingen, während für Alle das Füllhorn der Staatsmittel reichlich floss, waren die Kaufleute. Zum Theil liegt die Schuld der Vernachlässigung an dem Handelsstande selbst. Hätte sich in diesem das Verlangen kund gegeben, ebenfalls in Besitz geeigneter Fachschulen zu gelangen, hätten die kaufmännischen Korporationen in eindringlicher Weise ihre Stimmen zu Gunsten der Handelsschulen erhoben, so hätten die Regierungen die Errichtung gut organisirter Handelslehranstalten nicht unterlassen können. Die Ungebundenheit, welche der Kaufmann so sehr liebt, liess ihn die Staatshilfe verschmähen. Als man sich einmal dazu verstand, die Schule als Helferin bei dem Erziehungsgeschäfte zu benutzen, zog man vor, selbst den Aufwand dafür zu tragen, um, wie im Geschäfte, Herr im eigenen Hause zu sein. Der Sache selbst wurde auf diesem Wege nicht eben der beste Dienst erwiesen; die Schulkuratorien, nur aus Kaufleuten bestehend, merzten gewöhnlich aus den Lehrplänen Alles aus, was nicht unmittelbar im Geschäftsleben zur Anwendung kam, und hofften, das Gebäude der Fachkenntnisse ohne allgemein wissenschaftliche Grundlage aufrichten zu können. — Wie sich der Handelsstand überhaupt den Handelsschulen gegenüber verhielt, ist wohl eines flüchtigen Blickes werth.

Die erste deutsche Handelsschule, von der genaue Kunde bis auf unsere Tage gelangt ist, entstand in Hamburg. Joh. Georg Büsch, ein vielseitig gebildeter Mann und äusserst produktiver Schriftsteller, errichtete dieselbe im Jahre 1767 in Gemeinschaft mit einem Magister Ebeling. Das junge Unternehmen erweckte, wie das zu gehen pflegt, einerseits lebhaftes Interesse, anderseits energischen Widerspruch. Unter grossen Schwierigkeiten arbeitete es sich allmählich empor, bekam namentlich durch ausländische Schüler eine ziemliche Frequenz, und leistete für die damaligen Verhältnisse wirklich Vorzügliches. Keine ähnliche Anstalt hatte jemals unter der Zahl ihrer Schüler einen glänzenderen Namen zu verzeichnen, wie diese Handlungsakademie: Alexander von Humboldt studirte an derselben im Jahre 1790 das Praktische des Kontorwesens. Büsch gibt im 12. Bande seiner gesammelten Schriften unter dem Titel: „Umständliche Nachricht von der Hamburgischen Handlungsakademie“, eine genaue Darlegung des Lehrplanes und der inneren Einrichtungen seiner Schule. Seine Angaben über den Umfang und Gang des Unterrichtes lassen auf eine gute Lehrmethode schliessen; auch die Art, wie er in seinen Werken national-ökonomische Fragen erörtert, erweckt das Vertrauen, dass er ganz der Mann gewesen sein müsse, um Jünglinge für die höheren Aufgaben des kaufmännischen Berufes zu begeistern. Als Büsch im Jahre 1800 starb, wurde die Schule nicht fortgeführt.

Die Zeit der napoleonischen Kriege war nicht dazu angethan, um kostspielige Erziehungsunternehmungen zu fördern; aber kurz nach Beendigung des Freiheitskrieges regte sich das Verlangen nach besseren

Schuleinrichtungen aufs Neue. Der Staat, bis auf das äusserste erschöpft, war nicht in der Lage, für spezielle Unterrichtszwecke etwas zu thun, dagegen bemühten sich patriotisch gesinnte Männer, die Begeisterung der grossen Ruhmestage nicht ungenützt verlodern zu lassen. Der geniale Ernst Wilhelm Arnoldi in Gotha setzte seine volle Manneskraft ein, um unter den deutschen Kaufleuten und Industriellen eine Vereinigung zu kräftiger Vertretung ihrer Interessen herbeizuführen, und nicht genug damit, er sorgte auch für die Heranbildung intelligenter Arbeiter durch die Errichtung einer Schule für Handlungslehrlinge in Gotha. Seit dem Jahre 1817 besteht diese Anstalt. Bei den dürftigen bürgerlichen Verhältnissen der damaligen Zeit konnte man nicht wagen, den Unterricht auf die Jahre vor dem Eintritte in die praktische Thätigkeit zu verlegen; man würde nicht die erforderliche Schülerzahl gefunden haben. Es konnte schon als ein wesentlicher Fortschritt betrachtet werden, dass die Prinzipale ihren Lehrlingen die zum Schulbesuche erforderliche Zeit bewilligten.

Allmählich entstanden auch Privathandelsschulen in verschiedenen Städten Deutschlands. Ich bin dem Andenken meines Vaters die Bemerkung schuldig, dass er im Jahre 1819 ein Handelsinstitut in Bamberg aus eigenen Mitteln errichtete und dasselbe bis zu seinem Tode im Jahre 1867 führte. — Die Handelslehranstalt zu Leipzig, die zu Anfang der dreissiger Jahre durch die Leipziger Kramerinnung gegründet wurde, war die erste Schule, an welcher auf Veranlassung einer kaufmännischen Korporation junge Leute vor dem Eintritte in die Lehre in den Handelswissenschaften unterrichtet wurden. Zögernd folgten andere Städte diesem Beispiele; eine rechte Freudigkeit, ein kräftiger Wille war nicht in der Sache. Der einzige Staat, welcher einigermaßen dem Bildungsbedürfnisse des Handelsstandes Rechnung trug, war Bayern, das an seinen Gewerbeschulen Parallelklassen für diejenigen Schüler errichtete, welche sich dem Handelsstande zuwenden wollten. Leider verfehlte die gute Absicht ihr Ziel, da man die jungen Leute in dem Alter, welches unbedingt für die allgemeine Bildung bestimmt bleiben muss, Fachwissenschaften lehren wollte. — Es ist nicht nöthig, die Namen und die Entstehungszeit der einzelnen Handelsschulen aufzuzählen; mochten sie Staatsanstalten, oder von kaufmännischen Korporationen, oder von Privatpersonen gegründet sein: der Handelsstand kümmerte sich wenig um dieselben, und nur ein kleiner Bruchtheil der für den kaufmännischen Beruf bestimmten Jünglinge wurde ihnen zugeführt. Einige wenige einsichtsvolle Männer aus dem Kaufmannsstande wirkten zwar in Wort und That für die Handelsschulen, sie vermochten jedoch nichts gegen eine Mehrzahl auszurichten, welche diese Schulen mit missgünstigen Augen betrachtete. Aus Besorgnis, es möchten besser unterrichtete junge Leute sich zu den einfacheren Dienstleistungen im Geschäfte weniger bereitwillig finden lassen, oder es könnte ein Lehrling zu unbequemer Stunde durch den Schulbesuch dem Geschäfte entzogen werden, wurde gegen die Thätigkeit der Handelsschulen geeifert, gleichviel, ob das, was man vorbrachte, Grund hatte oder nicht. Die Vorsteher der Handelsschulen mochten noch so oft behaupten, ihr Bestreben könne der Sachlage gemäss nur auf eine Vorbereitung zum kaufmänni-

schen Berufe gerichtet sein: ihre Widersacher behaupteten deshalb doch, dass die Schule sich anmasse, die Theorie an die Stelle der Praxis zu setzen. Aus einigen wenigen Beispielen, die sich überdies in allen Berufsarten finden lassen, aus den überraschend glücklichen Erfolgen, welche Männer ohne alle Schulbildung, einzig durch angeborenes Talent, rastlosen Fleiss und zum guten Theil durch die Gunst der Umstände errangen, hielt man sich zu dem Schlusse berechtigt, dass die praktische Uebung Alles, der Unterricht gar nichts werth sei. Wohlweislich hütete man sich, die tausend und aber tausend Fälle zu erwähnen, wo in Folge unzulänglicher Bildung Kaufleute nie auf einen grünen Zweig kamen oder Besitzer reicher Mittel an den Bettelstab geriethen. — Unsere Zeit denkt anders über diese Dinge, doch ist sie noch nicht so frei von ererbten Schlagwörtern, dass man nicht darüber Einiges sagen sollte.

Aus der vorerwähnten Haltung des Handelsstandes entsprangen für die Handelsschulen mancherlei Schwierigkeiten. Ihre Stellung war misslich, sie mochten den Unterricht vor dem Eintritte ihrer Schüler in die Praxis, oder während der geschäftlichen Lehre unternehmen. In ersterem Falle waren sie genöthigt, fachwissenschaftlichen Unterricht zu einer Zeit aufzunehmen, wo ihre Schüler geistig und körperlich dafür unreif waren. Welche Danaidenarbeit dies war, kann man sich leicht denken, wenn man berücksichtigt, dass vor 20 und 30 Jahren die jungen Leute im 14., höchstens 15. Lebensjahre in die Lehre gegeben wurden und demnach nur das 13. oder 14. Lebensjahr für die Vorbildung verfügbar blieb. — Im zweiten Falle, wo man sich mit der Unterweisung von Handlungslehrlingen beschäftigte, konnte bei der geringen Anzahl von Lehrstunden nichts Belangreiches geleistet werden. Der beste Fortbildungsunterricht ist ein Nothbehelf, zu dem man nur greifen soll, wenn durchaus kein anderes Mittel für die Ausbildung des Geistes angewendet werden kann.

Ist es zu verwundern, wenn unter den erwähnten Verhältnissen die Handelsschulen ein kümmerliches Dasein fristeten? Alle die Mängel, die man ihnen vorwirft, und zum Theil mit Recht vorwirft, sind ihnen von denjenigen aufgedrungen worden, die ihre unerbittlichsten Kritiker sind. Viele dieser Schulen würden ihren Unterrichtsgang besser organisirt haben, wenn ihnen auch nur entfernt die Möglichkeit dazu geboten worden wäre; es gebrach ihnen an geeigneten Lehrkräften, an einer guten Fachliteratur und namentlich an dem rechten Schülermaterial. Das musste Alles nach und nach unter den grössten Schwierigkeiten beschafft werden, und es ist beschafft worden; Grund genug, den Handelsschulen die Lebensberechtigung nicht abzuspochen.

Eine bedeutsame Wendung zum Besseren trat für die Handelsschulen, wie überhaupt für unser gesamtes Schulwesen, mit dem Jahre 1866 ein. Der willkürliche Massstab für dasjenige, was man als höhere Bildung bezeichnete, fiel mit dem Augenblicke, wo die Vergünstigung zum einjährig-freiwilligen Dienste von dem Nachweise eines genau vorgezeichneten Grades von wissenschaftlichen Leistungen abhängig gemacht wurde. Zum grössten Vortheile der Handelsschulen musste man sich dazu verstehen, eine längere Unterrichtszeit zu ge-

währen und den allgemein bildenden Disziplinen die gebührende Stunden-
zahl im Lehrprogramme einzuräumen. Wer ihnen heute noch den
Vorwurf machen will, als ziele ihr Unterricht nur auf die Ausbildung
von Fertigkeiten, thut dies mit Unrecht; sie sind Erziehungs- und
Bildungsanstalten so gut, wie jede andere höhere Schule. Oder sollten
dieselben Lehrgegenstände, denen man bei Feststellung des Lehrpro-
gramms der Realschulen den höchsten Einfluss auf die geistige und
sittliche Erziehung der Schüler beimisst, ihre bildende Kraft verlieren,
wenn sie im Zusammenhange mit den Handelswissenschaften vorge-
tragen werden? Das wird Niemand behaupten wollen. Und ist dem
nicht so, so können die Handelsschulen hoffen, durch den Unterricht
in der deutschen Sprache und der Literaturgeschichte den Sinn ihrer
Schüler an den klassischen Werken unserer Dichter zu veredeln, durch
den Geschichtsunterricht die Vaterlandsliebe zu wecken, durch den
mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht den Verstand
zu schärfen, kurzum die geistige und sittliche Entwicklung ihrer
Schüler so weit zu pflegen, als es von irgend einer Fachschule verlangt
werden kann. Durch das Studium zweier fremder Sprachen, durch den
geographischen und volkwirthschaftlichen Unterricht wird die geistige
Gewandtheit ebenfalls bedeutend gefördert, so dass sich nicht absehen
lässt, weshalb der Handelsschüler an Tüchtigkeit gegen den Schüler
anderer höherer Anstalten zurückstehen sollte. Die Stellung, die er
einst im Leben einnehmen wird, erheischt keinen gelehrten Grübler;
sie bedingt einen gut geschulten Verstand, Besonnenheit und Thatkraft,
lauter Eigenschaften, die sich durch den Bildungsgang der Fachschule
entwickeln lassen.

Für die Leistungsfähigkeit der Handelsschulen ist die allgemeine
Wehrpflicht mit ihren strengen Anforderungen bezüglich der wissen-
schaftlichen Qualifikation der Einjährig-Freiwilligen ein mächtiges För-
derungsmittel gewesen. Man darf noch weiter gehen und behaupten,
dass nicht nur diesen Schulen, sondern dem ganzen Handelsstande da-
mit ein Dienst geleistet wurde, denn die jungen Leute, welche aus
den Realschulen I. und II. Ordnung in die Lehre treten, tragen ebenfalls
zur Mehrung des gebildeten Elementes bei, und wenn es ihnen auch
etwas schwerer wird, wie den Handelsschülern, sich in die Geschäfts-
verhältnisse zu finden, gelangen sie doch mit der Zeit zu einer höheren
Fertigkeit, als die gewöhnlichen Lehrlinge. Die Lage der Handels-
schulen könnte sich noch viel günstiger gestalten, wenn der Handels-
stand in seinem eigenen, wohlwogeneren Interesse — nicht etwa aus
Rücksicht für die von ihm ins Leben gerufenen Anstalten — von
seinen Gewohnheiten abgehen und sich zu Einrichtungen bequemen
möchte, die besser mit unserem modernen Leben in Einklang stehen,
als die jetzigen. Gar Vieles liesse sich ohne jedes Opfer bewerk-
stelligen, wenn man nur ernstlich wollte. Betrachten wir das Geschäfts-
leben, wie es zur Zeit beschaffen ist.

Früher konnte man die kaufmännische Thätigkeit nach drei Stufen
klassifiziren: Grosshandel, Zwischenhandel, Kleinhandel; heute kann man
deren zwei, Grosshandel und Kleinhandel, annehmen. Der Zwischen-
handel spielt keine nennenswerthe Rolle mehr. Der Grosshändler und

der Fabrikant treten direkt mit dem Kleinhändler in Beziehung; der Platzagent, der Geschäftsreisende nehmen die Aufträge entgegen und ersparen dem Kleinhändler die Mühe, sich auf lange Zeit hinaus mit Waaren zu versorgen; selbst kleinste Quantitäten werden ihm rasch und zu den billigsten Bedingungen geliefert. Der Geschäftsgang des Kleinhändlers ist in Folge dessen sehr einfach geworden; jener des Grosshändlers hat dagegen an Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit zugenommen. Durch die Leichtigkeit des Verkehrs dehnen sich die Verbindungen bis nach den fernsten Welttheilen aus; alle Vortheile in Bezug auf den Preis der Waare, auf Ersparung an Spesen, auf Ausnutzung des Credits müssen ausgebeutet werden, um der scharfen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Demnach muss der Grosshändler ein vielseitig gebildeter, erfahrener Mann sein und muss intelligente Gehülfen zur Seite haben.

In beiden Geschäftsgattungen gibt es einfache Dienstleistungen, die von jüngeren Leuten recht wohl besorgt, und durch welche letztere mit der Geschäftspraxis vertraut werden können; deshalb war es von jeher Brauch, Lehrlinge aufzunehmen. Es lässt sich gegen dieses Verfahren gar nichts einwenden, wenn von Seiten des Lehrlings Vorkenntnisse und Begabung, und von Seiten des Geschäftes die Mittel zu vielfältiger Uebung vorhanden sind. Wenig begüterte Eltern können auf diesem Wege ihre Söhne bei geringem Kostenaufwande für den kaufmännischen Beruf ausbilden lassen; dem Handelsstande ist es gleichfalls förderlich, einen Stamm von Arbeitern zu besitzen, die für lange Jahre oder zeitlebens Gehülfen bleiben. — Ganz anders liegt aber die Sache, wenn die Voraussetzungen, von denen oben die Rede war, und dies ist heutzutage häufig der Fall, nicht vorhanden sind; dann wird aus dem guten alten Herkommen ein recht arger Misbrauch.

Die Leichtigkeit, mit welcher in Folge der Gewerbefreiheit, der Freizügigkeit und der masslosen Kreditgewährung Geschäfte eröffnet werden können, hat die Zahl derer, die mit kleinen und kleinsten Mitteln ihr Heil im selbständigen Betriebe des Handelsgewerbes versuchen, in das Ungeheuerliche gesteigert. Da drängt Alles vom Lande nach der Stadt, Laden reiht sich an Laden, und auf dem Erwerbsekreise, wo früher ein einziger Kaufmann sein Auskommen fand, mühen sich jetzt ein Dutzend um ihren kärglichen Verdienst. Diese Leute können bei ihrem knappen Erwerbe keine bezahlten Arbeiter anstellen, und doch ist ihnen Beihülfe unentbehrlich, um in den lebhafteren Geschäftsstunden ihre Kunden rasch abfertigen zu können. Aus diesem Dilemma befreien sie sich durch Aufnahme von Lehrlingen. Sie legen sich nicht die Frage vor: „Kannst du auch den Lehrling gehörig unterweisen?“, sondern sie denken nur an ihr eigenes Interesse, und dieses fährt bei einem unbezahlten Gehülfen besser, wie bei einem bezahlten. Was also unter angemessenen Umständen gut und nützlich ist, verkehren sie in Unsegen. Die Stellung ihrer Lehrlinge ist von der ersten Stunde an eine geradezu beklagenswerthe; überbürdet mit einer Geschäftszeit, wie sie nach dem Gesetze einem jugendlichen Fabrikarbeiter nicht angesetzt werden darf, gezwungen zu dem Aufenthalte in ungesunden Lokalen und zu Arbeiten, aus denen sie wenig oder nichts erlernen

können, verbringen sie mehrere Jahre in Handlangerdiensten. Von einer praktischen Ausbildung kann da nicht die Rede sein. Was ihnen an geistiger Nachhülfe durch die Verpflichtung zum Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule in neuester Zeit gewährleistet wurde, ist nicht hoch anzuschlagen; zum Besuche der am Orte etwa vorhandenen Handlungslehrlingsschulen wird ihnen die Zeit nicht vergönnt, weil der Unterricht in die Geschäftsstunden fällt. Endlich ist für sie die Lehrzeit verstrichen, und derselbe Mann, der sich wohl hüten würde, falls er einen Commis brauchte, seinen Lehrling als solchen anzustellen, empfiehlt ihn angelegentlich in einem belobenden Zeugnisse seinen Herren Geschäftsgenossen. Was ist nun das Schicksal dieser bedauernswerthen jungen Leute? Zu einer Stelle, die anständig ihren Mann nährt, die vielleicht in späteren Jahren die Gründung eines Hausstandes zuliesse, bringen sie es als Gehülfen nicht, allmählich werden sie es auch müde, um kargen Lohn zu dienen; also richtet sich ihr ganzes Streben nach Selbständigkeit. Sie etabliren sich so zeitig als möglich, und eine ihrer ersten Unternehmungen ist die Anstellung eines Lehrlings, der dann wieder denselben Weg geht, den sie gewandelt sind.

Die unleidliche Konkurrenz, die Konkurrenz ohne Rücksicht auf das Ende, über welche der Detaillist mit Recht so sehr klagt, sie entspringt zum grossen Theile jenem kurzsichtigen Egoismus, der mit der Ausnutzung jugendlicher Arbeiter wunder welches Geschäft zu machen glaubt, ohne zu erwägen, wie schwer sich in der Folge die unbesonnene Handlungsweise rächen muss. Im Verhältnis zu dem Bedarf an Gehülfen ist der Zugang an Lehrlingen in den kleineren Geschäften fortwährend viel zu gross. Dies ist auch die Ursache, weshalb selbst der gut unterrichtete Gehülfe Mühe hat, eine einträgliche Stelle zu erlangen. In keinem Lande macht sich der erwähnte Misbrauch so fühlbar wie in Deutschland; der gewiss geschäftskundige und sparsame Engländer lässt sich auf ein solches Geschäftssystem nicht ein.

Es läge nun die Frage vor: Wie lässt sich dieser Uebelstand beseitigen? In jüngster Zeit ergeht man sich mit Vorliebe in dem Gedanken, es könne durch Rückkehr zu zumftartigen Einrichtungen die Hebung des Arbeiterstandes bewirkt werden. Erwarten wir davon nicht zu viel! Die Genossenschaft, wie sie in den grösseren Handelsstädten sich aus den Ueberbleibseln der alten Innungen gebildet hat, ist ein recht lockeres Band, und da es überdies Jedem freisteht, beizutreten oder nicht, werden gerade Jene, deren schädlicher Eigenwille einer Zügelung bedürfte, sich hüten, freiwillig einen Zwang auf sich zu laden. Man könnte sehr leicht die Probe machen, wie weit der Einfluss einer kaufmännischen Genossenschaft reicht, wenn man mit deren Hülfe irgend eine Aenderung der Geschäftsgewohnheiten durchzusetzen suchte, z. B.: Einführung einer angemesseneren Geschäftszeit, oder kürzerer Zahlungsfristen u. s. w. Im Nu würde man die Meinungen auseinander schwirren sehen, und nach kurzer Frist bliebe Jeder mit Behagen bei seinem alten Brauche. Das Einzige, was sich in Bezug auf die bessere Ausbildung der Lehrlinge in den Kleinhandlungen durch den Einfluss von kaufmännischen Genossenschaften oder Vereinen erreichen liesse, wäre das Uebereinkommen ihrer Mitglieder,

ihre Lehrlinge zum Besuche der etwa am Platze bestehenden Handlungslehrlingsschulen anzuhalten, oder, wo solche nicht vorhanden sind, für entsprechenden Unterricht der jungen Leute zu sorgen. Derartige Anstalten besitzt Sachsen in reicher Zahl, und die 10—12stündige Unterrichtszeit genügt, um bei den Lehrlingen die Lücken in der Elementarbildung auszufüllen, und ihnen von Fachkenntnissen noch so viel zu bieten, als man zum Fortkommen in mittleren und kleinen Geschäften braucht. Bei einigem guten Willen könnte auf Anregung von kaufmännischen Genossenschaften diesen Schulen eine weit grössere Anzahl von Lehrlingen zugeführt werden, als bisher. Damit wäre den jungen Kaufleuten eine anständige Minimalbildung gesichert. Die schlimmsten Fälle, von denen vorhin die Rede war, werden nie ganz verschwinden; aber sie werden auch ohne das Zuthun der Genossenschaften seltener werden. Schon jetzt kann man annehmen, dass von 10 Lehrlingen, welche die Handlungslehrlingsschulen besuchen, 9 auf besonderen Wunsch der Eltern zur Schule gesandt werden. In Zukunft werden die Eltern, wenn sie einen Sohn in die Lehre geben, noch energischer darauf dringen, dass diesem zu geeigneter Zeit, nämlich während der Geschäftsstunden, die Erlaubnis zum Besuche einer Handelsschule bewilligt werde. Endlich wird man in kleinen Geschäften aus Mangel an Anmeldungen sich veranlasst sehen, anstatt der Lehrlinge Gehülffinnen anzustellen. Für eine ganze Anzahl von Geschäftsweigen sind diese auch viel geeigneter, als Lehrlinge.

Das sind ungefähr die Einfüsse, von denen wir uns für die Besserung der Lage der Handlungslehrlinge in kleineren Geschäften mehr versprechen können, wie von Lehrlingsprüfungen, Lehrbriefen und all dem veralteten Rüstzeuge, welches man so gern aus den Rumpelkammern wieder hervorholen möchte.

Wer sich dem Waarengrosshandel, dem Bankfache, dem Versicherungswesen, dem Fabrikgeschäfte zuwenden will, muss sich vor dem Eintritte in die Praxis zum mindesten eine gründliche allgemeine Bildung, oder, was noch besser ist, an einer Handelsschule tüchtige Fachkenntnisse erworben haben. Es liegt dieses im Interesse der jungen Leute selbst, und überhebt den Prinzipal der Belästigung, für den Fortbildungsunterricht Stunden freigeben zu müssen. In jedem andern Berufe hat man sich daran gewöhnt, die jungen Leute nicht vor dem 18. Jahre in die Praxis eintreten zu lassen, und die günstigen Folgen dieses Verfahrens für die körperliche und geistige Entwicklung lassen sich gar nicht verkennen; nur in dem Handelsstande besteht noch das leidige Vorurtheil, dass über den theoretischen Studien die Lust zu praktischer Beschäftigung vergehe. Die Beweise vom Gegentheile sind zum Glück zahlreich genug, um diese Anschauung zu entkräften. Eine so bedeutsame, komplizierte Thätigkeit, wie die des Kaufmanns im Laufe der Zeit geworden ist, erfordert mehr als Routine, sie erfordert eine wissenschaftliche Grundlage. Diese lässt sich nicht so nebenbei erwerben, sie erheischt den Aufwand einer Anzahl von Jahren, in denen der Jüngling, unbehelligt von anderen Pflichten, sein ganzes Augenmerk auf den Unterricht wenden kann. Die Geistesreife lässt sich nicht erzwingen; Schritt vor Schritt muss vom Einfacheren zum Schwierigeren

übergegangen werden, denn selbst die besten Bemühungen, wenn zu früh unternommen, verfehlen ihr Ziel. Dieses Ziel kann für den jungen Kaufmann nur sein: Die Kenntniss seines künftigen Berufes in seinen Haupteigenthümlichkeiten. Wer in irgend einen Stand eintreten will, muss ein klares Bild von seiner Aufgabe haben, damit ihm später nicht über der Beschäftigung mit Nebensächlichem der Zielpunkt aus dem Auge schwinde, und er im rechten Moment mit den Kenntnissen ausgerüstet dastehe, deren er bedarf. In den Jugendjahren ist das Gedächtnis frisch, es eignet sich leicht den Unterrichtsstoff an; also sind Sprachstudien, mathematische, naturwissenschaftliche, geschichtliche, geographische Studien viel leichter in der Zeit bis zum 18. Jahre als später zu unternehmen. Es lässt sich später wohl ein und das andere ergänzen, aber niemals das Versäumte nachholen. Schon um dieser unentbehrlichen Kenntnisse willen ist eine Zeit der geistigen Sammlung für die Jugend nöthig, sie ist es aber auch wegen der Aneignung der ungemein wichtigen Berufskenntnisse. Man gebe sich nur nicht der Hoffnung hin, dass ein Lehrling Alles, was er über seinen Beruf wissen sollte, so ganz ohne Anleitung lernen könne. Im Geschäfte lernt er zwar, was keine Schule lehren kann, er lernt Erfahrung sammeln; aber weder aus eigener Anschauung, noch aus den Aufschlüssen der erfahrenen Mitarbeiter und Vorgesetzten kann er über Fundamentalsätze der Volkswirtschaftslehre, über Geld-, Kredit-, Bankwesen, über Wechsel- und Handelsrecht u. s. w. eine klare Vorstellung bekommen; nicht einmal mit den verschiedenen Kontorarbeiten wird er im Laufe seiner Lehrzeit vertraut werden. Das Geschäft ist keine Schule, kann keine Schule sein. Jeder ist vollauf mit seiner Aufgabe beschäftigt, und wenn ein Gehülfe einmal eine gewisse Fertigkeit in irgend einem Fache erlangt hat, trachtet man weit mehr, ihn auf seinem Posten zu belassen, als ihn an anderer Stelle zu verwenden.

Die Einführung in die kaufmännischen Wissenschaften, der Nachweis über die rechtlichen Beziehungen, die dem Handel zu Grunde liegen, die Darlegung der Prinzipien der Buchführung und die Beurtheilung der aus Handelsbüchern ersichtlichen Vermögensänderungen, kurz, die Anleitung, bei allen geschäftlichen Vorgängen nach Ursache und Wirkung zu forschen, das ist die eigentliche Aufgabe der Handelsschule. In dem Bestreben, dem Handelsstande denkende, geistig gewandte Arbeiter zuzuführen, wird sie demselben gleich wichtige Dienste leisten, wie die technische und die landwirthschaftliche Schule den einschlägigen Berufskreisen.

Es ist in den letzten Jahren viel von Handelshochschulen in Deutschland die Rede gewesen, man hat auf Oesterreich hingewiesen, das solche Anstalten besitzt; allein so sehr auch die Nützlichkeit derselben anerkannt werden muss, kann man doch ernste Zweifel über die Opportunität des Unternehmens nicht unterdrücken. Der Staat, der sich seit Jahrzehnten gar nicht um die Erziehung der kaufmännischen Jugend bekümmert hat, wird sich der Veranlassung dazu auf so lange nicht bewusst werden, als die Handelskammern, die berufenen Organe des Handelsstandes, noch länger über diese Angelegenheit in ihrem Schweigen verharren. Was soll einen Staatsmann auf den Gedanken

leiten, dem Handelsstande eine Einrichtung aufzudrängen, die letzterer gar nicht verlangt? Als Privatunternehmen kann, wie die Verhältnisse jetzt liegen, die Gründung einer Handelshochschule in Deutschland nicht versucht werden. Wir sehen das an der reich dotirten und mit vorzüglichen Lehrkräften und Lehrmitteln ausgestatteten Wiener Handelshochschule, die nach vierjährigem Bestande durch die Ungunst der Zeiten zu wesentlichen Einschränkungen genöthigt war. Zuerst muss es sich im Handelsstande ganz anders regen, bis wir an den Schlussstein des Unterrichtswerkes denken können.

Bescheiden wir uns vorläufig mit dem, was wir besitzen; es ist gar nicht so geringfügig. Die grösseren Handelslehranstalten Sachsens z. B. bestimmen weit über die Hälfte der Lehrstunden eines dreijährigen Lehrgangs für allgemein bildende Disziplinen; von den Handelswissenschaften bieten sie das Hauptsächlichste in so ausführlicher Weise, dass ein richtiges Verständniss und genügende Fertigkeit erzielt werden kann. Ihre Schüler stehen im Alter von 14 bis 18 Jahren; sie treten also zu einer Zeit in die Lehre, wo man eine gewisse Einsicht und genügende Körperkraft voraussetzen darf. In der Methode des Unterrichts hat man gleichfalls Fortschritte gemacht, seitdem man nicht mehr ausschliesslich die Anforderungen, welche die Lehrzeit, sondern jene, welche das spätere Berufsleben an die jungen Leute stellt, in das Auge fasst. Nur allzulange widmete man den mechanischen Fertigkeiten eine übertriebene Sorgfalt; die sogenannte koulante Handschrift, die Fertigkeit in der Umrechnung von verschiedenen Geld- oder Gewichtssorten, und andere Aeusserlichkeiten, waren der Massstab, nach welchem die Leistungsfähigkeit der Handelsschulen gemessen wurde. Von dem Geiste der Sache war sehr wenig die Rede. Wie viel Zeit ist mit nutzlosen Reinschriften unverständener Buchhaltungsaufgaben vergeudet worden! Jetzt richtet sich das Augenmerk mehr auf das Wesen, als auf die Form des Lehrgegenstandes; und mit Recht! Wenn der Schüler die richtige Auffassung gewonnen hat, kann man sich über die mangelhafte Darstellung trösten; die hundertfältige Uebung ein und derselben Sache im Geschäfte wird ihm bald zur Fertigkeit und zur Zuverlässigkeit verhelfen. Für den Lehrer ist der Unterricht, in diesem Sinne, allerdings viel mühsamer; die überraschenden Resultate, die glänzenden Paradedstücke fallen weg, dagegen wird etwas Bleibendes, das geschärfte Denkvermögen des Schülers, gewonnen. Die Handelsschulen haben sich von vielen üblen Gewohnheiten freigemacht, das werden selbst ihre Gegner zugeben müssen; sie können und werden sich noch mehr zu Erziehungsanstalten emporschwingen, wenn ihnen die gebührende Theilnahme von Seite des Publikums geschenkt wird.

Ausser dem bisherigen Lehrgange öffnet sich noch ein anderes Feld zu erspriesslicher Thätigkeit für diese Schulen, welches entweder gar nicht, oder nicht genug angebaut ist. Unsere deutschen Realschulen I. und II. Ordnung erfreuen sich in Folge ihrer guten Einrichtungen und des sehr mässigen Schulgeldes einer starken Frequenz. Viele ihrer Schüler treten nach erlangtem Reifezeugnisse in kaufmännische Geschäfte ein. Es lässt sich gar nicht leugnen, dass der Realschüler

mit seiner guten allgemeinen Bildung als Lehrling in jedem Handelshause willkommen sein, ja dass er geistig weit höher stehen wird, als der gewöhnliche Schlag von Handlungslehrlingen. Wollte man also nur das Interesse des Prinzipals, nur die Lehrzeit und nicht die viel wichtigere spätere Lebensstellung in Betracht ziehen, so könnte man sagen, die Realschüler sind ganz brauchbare Lehrlinge. Bei der Erziehungsfrage muss man aber den Blick etwas weiter richten; man muss sich vergegenwärtigen, dass eine Summe höchst werthvoller Kenntnisse nicht in dem Grade fruchtbar gemacht wird, wie sie bei einiger Ergänzung fruchtbar gemacht werden könnte, und dass eben in Folge dessen ein guter Theil davon verloren geht. Wie schon früher ausführlicher erwähnt wurde, bietet sich nicht allenthalben Gelegenheit, in der Praxis alle Geschäftsarbeiten der Reihe nach durchzumachen, und auch zu den speziell kaufmännischen Wissenschaften wird der Realschüler eben so wenig während der Lehrzeit eine Anleitung bekommen, wie irgend ein Anderer. Sollte es nun nicht für diese jungen Leute erwünscht sein, durch die Handelsschule in jenen Zweigen Unterricht zu empfangen, die sie weder früher in der Schule erlernen konnten, noch im Geschäfte sich aneignen können? Sie würden dadurch nach beendeter Lehrzeit eher in der Lage sein, sich bei Bewerbung um eine Gehülfe Stelle nicht gerade auf die eine Geschäftsrichtung zu beschränken, in der sie ihre Lehre durchmachten, und würden manche Arbeiten, zu denen sie nicht gelangten, wenigstens in der Theorie kennen. Da die Handelsschule bei jungen Leuten von genannter Qualifikation nicht nöthig hat, sich mit der allgemeinen Bildung zu befassen, so kann der Unterrichtsgang ein kurzer, nur auf Fachwissenschaften beschränkter sein.

Die hiesige Handelslehranstalt hat seit 3 Jahren einen derartigen Kursus von Jahresdauer bei 10 Lehrstunden in der Woche eröffnet, der jedoch nur für Handlungslehrlinge bestimmt ist, die den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen. Man hatte dadurch Gelegenheit, zu beobachten, dass die Nachhülfe gar nicht so überflüssig war, wie Manche glauben mögen; dass aber die Schüler sich rasch in ihre Aufgabe fanden, und mit grossem Eifer und bestem Erfolge ihre Fachstudien betrieben. Diese Wahrnehmung muss zu weiteren Versuchen ermuntern. Es wird Eltern geben, die gern bereit sein werden, ihren aus der Realschule tretenden Söhnen noch ein Jahr zu fachwissenschaftlichen Studien zu gönnen, um sie erst dann, nach jeder Richtung vorgebildet, in die Lehre treten zu lassen. Die Erkenntniss von dem Werthe einer vielseitigen Bildung überwiegt doch mehr und mehr den Drang nach frühzeitigem Erwerbe, und namentlich wohlhabende Eltern werden den grösseren künftigen Vortheil nicht über der augenblicklichen Ersparnis aufgeben wollen. Um diesen Gelegenheit zu bieten, ihre Söhne unterweisen zu lassen, wird an der hiesigen Handelslehranstalt ein Kursus von Jahresdauer, bei 30 Lehrstunden wöchentlich, zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden. Lehrgegenstände sind nur fremde Sprachen mit besonderer Berücksichtigung der Konversation und der kaufmännischen Korrespondenz, und Fachwissenschaften.

Auf diesem Wege darf man erwarten, dass allmählich Arbeiter herangezogen werden, die den höheren Aufgaben ihres Berufes gewachsen sind. Hierzu müssen nicht nur die Eltern, sondern auch die Herren Prinzipale das ihrige beitragen. Es ist nichts damit gethan, über die Seltenheit tüchtiger Gehülfen zu klagen, oder die Gleichgültigkeit, die übermässigen Ansprüche und wie die Beschwerden über das Geschäftspersonal heissen mögen, zu bemäkeln; man muss auch Einrichtungen fördern helfen, die zum Besseren führen können. Die Kaufleute haben es so leicht in der Hand, den Misständen zu steuern, dass es befremden muss, weshalb sie keine Anstalt dazu machen. Die Inhaber grösserer Geschäfte, welchen stets mehr Lehrlinge angeboten werden, als sie aufnehmen können, dürfen sich nur herbeilassen, dem gut unterrichteten, moralisch empfehlenswerthen Junglinge eine zweijährige Lehrzeit einzuräumen, wie es bereits in mehreren Häusern geschieht, dann werden auch die Eltern auf die bessere Ausbildung ihrer Söhne mehr verwenden. Damit ist gar nicht gesagt, dass nur ein zweijähriges Verbleiben im Geschäfte des Lehrherrn in Aussicht genommen werden müsse — in manchen Geschäften, wo Waarenkenntnis schwieriger zu erwerben ist, möchten zwei Jahre eine zu kurze Frist sein —, aber im 3. Jahre bewillige man eine mässige Gehaltsvergütung, die der intelligente Arbeiter jedenfalls verdient. Ohne Zugeständnisse kommen wir aus den jetzigen Uebelständen nie heraus.

Unsere wirthschaftlichen Verhältnisse, das darf nicht vergessen werden, sind heute ganz andere als vor zehn und zwanzig Jahren. Nachdem eine Fülle von Hilfsmitteln zur freien Verfügung offen liegen: Beschleunigter Verkehr, Billigkeit des Transportes, ein wohlgeordnetes Münz- und Bankwesen, Schutz des Handels im Auslande durch die deutschen Konsulate und unsere Kriegsmarine, Handels- und Wechselgesetzgebung, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. —, soll da nicht der Zeitpunkt gekommen sein, wo eine tiefere Kenntniss von dem Wesen aller dieser Hilfsmittel den Geschäftsmann bei seinen Arbeiten und Unternehmungen zu leiten hat? Kann ihm diese auf dem Wege der Erfahrung nur allmählich und oft mit schweren Opfern kommen, was zögern wir noch, ihn vor dem Eintritte in das Geschäftsleben reicher mit Wissen auszustatten? Die Niederlage, die wir in den Jahren 71 und 72 auf wirthschaftlichem Gebiete erlitten haben und deren Nachwehen wir noch heute bitter empfinden, sollte uns ein Fingerzeig sein, dass die Fähigkeit zu richtiger Benutzung der Verkehrsfreiheit, die Gabe, im grossen Style zu arbeiten, uns sehr mangelt. Ein scharfes Werkzeug ist nur gefahrlos in einer Hand, die es zu führen versteht. Wie wir uns bequemern mussten, unser Heerwesen von Grund auf umzugestalten, der Tapferkeit auch die Intelligenz zuzugesellen, so werden wir uns herbeilassen müssen, dem Fleisse und der Ausdauer des deutschen Kaufmanns auch die tiefere Einsicht an die Seite zu stellen. Zu diesem Zwecke darf uns kein Aufwand an Zeit und Kosten zu gross sein; die kaufmännische Jugend darf sich auch nicht die Mühe verdrriessen lassen, länger auf der Schulbank sitzen zu bleiben, als dies bisher geschah. Die Mehrung des gebildeten Elementes im Handels-

stande kann doch nur von da aus geschehen. Es wird die Handelsschule zwar eben so wenig, wie eine Kunstakademie, ein Konservatorium der Musik, oder irgend eine höhere Lehranstalt auf die Zahl der genialen Männer in einem gewissen Berufszweige Einfluss üben — Genialität ist kein Produkt der Erziehung — aber die Zahl der gut unterrichteten Kaufleute kann sie steigern helfen. Der Handelsstand wird dann in höhern Grade befähigt sein, bei allen wichtigen Angelegenheiten die Vertretung seiner Interessen selbständig und nachdrücklich zu führen, ein Vorthail, der uns zur Zeit abgeht. Eine Neugestaltung auf dem Gebiete der Erwerbsthätigkeit ist uns eben so dringend nöthig, wie unsere politische Einigung es war; sie wird sich unter allen Umständen vollziehen, aber um so rascher und glücklicher, als wir die Reihen der Förderer dieses Werkes fortwährend durch gutgeschulte Kräfte verstärken.

Die kaufmännischen Vereine in Deutschland haben sich den innigern Verkehr der Standesgenossen zur Aufgabe gestellt; schöne Erfolge, das beweist das rege geistige Leben in dem hiesigen Vereine, sind die Frucht des engeren Aneinanderschliessens gewesen. Im Austausche der Meinungen über Berufsangelegenheiten schwindet manches Vorurtheil; in den Vorträgen über die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Fragen findet man Erholung nach mühevolem Tagewerke; jeder Einzelne, indem er sich als Glied einer angesehenen Gesamtheit fühlt, gewinnt an Selbstbewusstsein. Manches Gute hat durch das Vereinsleben seine Verbreitung in weiterem Kreise gefunden. Wenn ich dies Alles erwäge, darf ich wohl hoffen, dass die hochwichtige Angelegenheit, für welche ich das Wort erhob, Ihre Theilnahme erwecken wird. Sie werden die Sache prüfen, und — das hoffe ich fest — sich die Förderung derselben angelegen sein lassen.
